

Eine gelungene Party

Es war eine wirklich gelungene Party. Alle amüsierten sich. Der Gastgeber war zufrieden. Die Aschenbecher wurden ständig geleert und die Gläser gefüllt. Am nächsten Tag würde wahrscheinlich eine Benachrichtigung wegen Ruhestörung im Briefkasten liegen. Aber egal. Man lebt nur einmal. Alle fanden das. Sie irgendwie auch, aber anders:

Ein weibliches Wesen saß in seiner romantisch angehauchten Nische. Eine Kerze, ein Ascher, eine Zigarette unbekannter Marke und ein Gedichtband. So saß sie dort in ihrer Ecke, blieb unbemerkt und störte niemanden (schließlich war sie eingeladen). Und niemand störte sie. Mit dem Gastgeber, einem Hans-Dampf-in-allen-Gassen, verband sie mittlerweile eine längere Freundschaft, die mit ein paar Schmetterlingen in beider Bäuche begonnen hatte. Doch ihr war schnell klar geworden, dass es nicht passen würde. Als Kumpel aber war Hans unersetzlich.

So richtig ihr Ding war diese Party zugegebenermaßen nicht. Sie war gekommen, um ihrer Freundschaft willen, obwohl gerade diese Freundschaft auch ein erklärt Fernbleiben verkraftet hätte. Doch so saß sie nun da und konnte irgendwie doch nicht aus ihrer Haut. Sie blätterte lange durch den Gedichtband, las hier und dort, übersprang. In ihrem Gesicht konnte man nicht erkennen, ob ihr das Buch wirklich gefiel oder ob sie es nur las, um die Zeit tot zu schlagen. Was tut man nicht alles, wenn man jung ist und sich noch nicht traut, zu sich selbst zu stehen?!

Der Kaugummi in ihrem Mund schien ähnliche Eigenschaften zu haben wie die Zeit. Manchmal klemmte sie einen Teil des rosafarbenen Klumpens zwischen ihre Zähne und nahm den anderen zwischen Daumen und Zeigefinger, um ihn solange auseinander zu ziehen, bis der dünner werdende Faden zu zerreißen drohte. Immerhin half diese Prozedur den Zeiger der Uhr voranschreiten zu lassen, obwohl da bei Lichte betrachtet, eigentlich kein Zusammenhang bestand. Nun gut, der Mensch neigt dazu, Kausalitäten zu ersinnen, wo keine sind. Manchmal zumindest.

Ohne äußerlich erkennbaren, jedoch innerlich sicherlich vorhandenen Anlaß erhob sie sich nach den ersten zweieinhalb Stunden des neuen Tages. Sie schlängelte sich durch die tanzenden, trinkenden, rauchenden und lachenden Menschen hindurch und trat dabei auf allerlei auf dem Boden herumliegendes Zeug. Manches klebte auch. Nicht schlimm, zu Hause würde es wieder sauber sein und ihr Geist würde sich von all den erwünschten und unerwünschten Eindrücken erholen können! Am anderen Ende des Saales ging sie an bodentiefen Fenstern vorbei, dann durch eine bereits offen stehende, herrenschaflich erscheinende, doppelflügige Terrassentür. Frische Luft wehte ihr entgegen. Welche Wohltat! Gegen den ganzen Mief im Inneren der Villa, kam der Luftzug allerdings nicht an.

Während sie die bodentiefen Fenster passierte, wäre sie für ihn schon sichtbar gewesen, doch er achtete nicht auf andere und blies, auf einer in die Jahre gekommenen Bank sitzend, seelenruhig Rauch in die Luft, um ihn dann mit den Augen zu verfolgen, bis sich selbiger verflüchtigt hatte. Auf einem als Tisch dienenden Baumstumpf hatte er eine Kerze befestigt. Der Windzug hatte das Wachs wild laufen und tropfen lassen. Die Kerze sah urig schön aus, doch drohte sie jeden Moment in der auffrischenden Brise zu verlöschen. Voller Spannung, ja fast Angst, als wäre diese Kerze ein Lebenslicht, verfolgte der junge Mann das beinahe sterbende Dasein.

Er war nicht eigentlich eingeladen worden zu dieser Party. Vielmehr war er ein Mitgeschleppter – ob mit oder gegen seine Willen versuchte er gerade herauszufinden. Man kann sich selbst so fremd sein.

Bald legte er sich auf die kurze Bank, zog die Knie an, sodass sie den höchsten Punkt seines Körpers bildeten, und blickte weiterhin auf die Kerze. Ihr und den Gedanken, die sie hervorrief, war seine Konzentration gewidmet.

Sie aber stand nun schon eine Weile auf der durch (eine kleine Kerze und) eine altmodische Laterne sacht erleuchteten Terrasse und betrachtete den Garten des Hauses, der sich im Dunkel der Nacht vor ihr ausbreitete. Da waren alte Laubbäume mit dicken Stämmen, hohes wildes Gebüsch und undefinierbare Schatten ... einer dieser Gärten, wie sie sie schon in Kindertagen faszinierend gefunden hatte. Eine Umgebung, die ihr half, sich selbst näher zu sein. In dieser kaum durchdringlichen Finsternis konnte sie jedoch eine leicht gespenstische Wirkung kaum leugnen. Und doch wagte sie es, die sichere Terrasse zu verlassen, setzte einen Fuß vor den anderen, ging langsam die vielen Stufen hinab und betrat einen von allerhand Gestrüpp gesäumten, steinigen Weg, an dessen Ende in einiger Entfernung ein alter gewaltiger Laubbaum zu stehen schien – vielleicht ein Apfelbaum. Dorthin wollte sie gehen. Entschlossen (und gleichzeitig unsicherer Schrittes) setzte sie ihren Weg fort. Alice im Wunderland blitzte in ihrem Kopf auf, doch sie wischte den Grusel vor zu Leben erwachenden Gewächsen schnell fort. Es würde sie doch hoffentlich nichts, das keinen Mund haben durfte, plötzlich ansprechen?!

Ihr Kehlkopf erzeugte eine leise Melodie. Man sagt ja, 'Wer singt, kann sich nicht ängstigen.' Einen Versuch war es wert. Der Nachthimmel über ihr zeigte sich sternenklar und sie bedauerte für einen winzigen Augenblick, so wenig bis keine Ahnung von Sternbildern zu haben, denn sicher wäre vieles Spannende dort oben zu entdecken. Als sich ein dunkler Schatten vor die Sterne schob, wurde ihr bewusst, dass sie ihr Ziel erreicht hatte: Den Apfelbaum, der tatsächlich einer war, mit seiner ausladenden Krone. Das Laternen-, und Wohnzimmerlicht wurden nun fast vollkommen verschluckt. Im Schutze der Nacht tat sie einen Schritt über die Abgrenzung des Weges und auf ein um den Baumstamm herum angelegtes, aber ebenso verwildertes Beet, um sich dann an den Geborgenheit versprechenden Apfelbaum zu lehnen. Urlaub von der lauten Musik, von den vielen Menschen. Ferien für die Seele. So stand sie dort und atmete: ein, aus, ein, aus, ... bis in die Fingerspitzen, bis in die Zehen.

Von ihren Gefühlen am Apfelbaum ermutigt, entschloss sie sich, weiter in den urigen Garten und seinen gespenstischen Schutz vorzudringen. Sie trat also zurück auf den schmalen Weg und entfernte sich weiter vom Haus. Die Gedanken an menschgewordene Bäume kehrten zurück, bis ein kleines flackerndes - manchmal fast verlöschendes - Licht ihre Aufmerksamkeit auf sich zog. Wo war es hergekommen? Ist es eben schon da gewesen? Sie musste sich kurz sammeln und den Blick schärfen, um festzustellen, dass es von einer Kerze stammte, nahe am Haus. Die berühmten zwei Herzen in ihrer Brust zankten sich, welchem Impuls sie folgen sollte: Weiter den Garten zu erkunden oder dem Magnetismus der Kerze folgen. Und so wie es manchmal Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, die man nicht erklären kann und doch ganz genau fühlt, konnte sie sich ihrer eigenen Neugier nicht entziehen und kehrte von einem Frösteln geschüttelt, mit hochgezogenen Schultern langsam zurück zum Haus.

Zwei männliche Augen hatten sie seit ihrem Apfelbaumrendevous verfolgt. Sie hatte sein Interesse geweckt, denn er erkannte, dass auch sie trotz der vielen Menschen im Haus nur im Garten nicht einsam war. Was der Baum für sie zu bedeuten schien, das war die Kerze für ihn. Eventuell.

Die Erinnerung an diesen Abend, ja, diese Nacht sollten sie noch lange miteinander teilen. Ganz zu Hans' Verdruss.